

Salzburger Bürgermeister des 19. Jahrhunderts

Der nunmehrige Regierungsrat im Salzburger Stadt-Magistrat Karl Schöchel hat ein interessantes Hobby: „Salzburgs Vergangenheit“. Aus den Tagen, in denen er mit Arbeit noch nicht so überhäuft war wie heute, stammen zahlreiche Artikel, Manuskripte und Notizen, die weitgehend abgelegt auf weniger arbeitsreiche Zeiten warten.

Dem „Gardisten“ hat Karl Schöchel liebenswürdigerweise ein langes Manuskript über die Entwicklung Salzburgs unter den Bürgermeistern des 19. Jahrhunderts zur Verfügung gestellt. Eine Arbeit, die wir in ihrer Gesamtheit für unsere Leser außerordentlich interessant halten. Wir bringen daraus in der vorliegenden Nummer Anmerkungen über die Bürgermeister Heffter, Lergetporer, Gschnitzer und ihre Zeit.

Am Vorabend der Revolution

Im Jahre 1827 erhielt der Magistrat seine letzte Verfassung vor Einsetzung eines

Gemeinderates mit dem ersten konstitutionellen Bürgermeister. Diese sah einen Bürgermeister, zwei rechtskundige Räte, sechs Bürgeausschüsse und die erforderliche Anzahl von Beamten vor. Im Jahre 1831 resignierte Bürgermeister Anton Heffter. Die Wahlmänner wählten am 3. 9. 1831 im Rathaus Alois Lergetporer. Dieser blieb 16 Jahre im Amt und schied 1847 aus freiem Entschluß aus seinem Amt. Lergetporer lenkte verhältnismäßig lange die Geschicke der Stadt. Bescheiden, den Verhältnissen der Zeit entsprechend, entwickelte sich das städtische Leben, und sehr behutsam erwachte wieder die Wirtschaft aus der jahrelangen Stagnation. So wurde 1837 die Öl-Straßenbeleuchtung eingeführt. 1840 trat die Salzach aus den Ufern und überschwemmte weite Gebiete der Stadt, 1842 wurde das Mozartdenkmal errichtet, dabei fand man wertvolle römische Mosaikböden, die später dem Museum übergeben wurden.

Salzburg, Stadt der Romantiker

Die Romantiker der 20er und 30er Jahre waren es vor allem, die Salzburg sosehr anzog. Vielfach unterbrachen sie hier ihre Reise nach Rom und fanden vorweg schon, was sie suchten. In Salzburg schien die Zeit stillgestanden. Hier fanden sie die in den Himmel ragenden Türme, efeuumrankte graue Gemäuer, alte Paläste und Herrensitze, nur mehr Zeugen aus fürstlicher Zeit. Hollerstauden und anderes wildes Heckengestrüpp umwucherten die Konglomeratsockeln mächtiger Häuser, und in den Fugen verwitterten Mauerwerkes nisteten Grasbüschel und Moose. Die Dichter und Maler, die hierher gekommen waren, echte Romantik zu erleben, waren auch die ersten, die Salzburgs Schönheiten in ihren Werken priesen und in die fernen Länder weitertrugen.

Die Wellen der Revolution schlagen bis Salzburg

Am 16. 11. 1847 folgte Mathias Gschnitzer

dem resignierten Bürgermeister Lergetporer im Amt und blieb bis 1850. Seine Amtszeit gehört zu den bedeutendsten für Stadt und Land Salzburg. Die Wiener Revolution, die bedeutende Veränderungen in Gesetzgebung und Verwaltung auslöste, schlug ihre Wellen bis ins letzte Dorf. Der Ruf nach Konstitution und Freiheit bemächtigte sich auch der Salzburger Bürgerschaft. Überall herrschte Freude und Tatendrang, und die Bereitschaft, die öffentlichen Geschäfte mitzubestimmen.

In der Kundmachung des provisorischen Bürgerausschusses von Salzburg vom 3. 5. 1848 können wir die erste Regung politischer Selbstbestimmung innerhalb der Gemeinde erblicken. Nach Wiener Vorbild legte er sich einen erweiterten Wirkungskreis zu, verstärkte sich über den Bürgerstand hinaus durch bestimmte Schichten der Intelligenz, und entwarf als erweiterter provisorischer Bürgerausschuß für seine kommenden Aufgaben ein neues Programm.

Politische Arbeit – erstmals öffentlich – von den Bürgern für die Bürger

Erstmals wurde dabei möglichste Öffentlichkeit der Sitzungen zugesichert. Freilich fehlte es auch damals nicht an Stimmen, die sich gegen diese tiefeinschneidenden Veränderungen stellten. Der weitaus überwiegende Teil der Salzburger Bevölkerung nahm diese Kundmachung freudig auf, erwartete man doch eine neue Belebung der Teilnahme an der Entwicklung des Gemeindelebens.

Die erweiterte Selbstverwaltung der Gemeinde durch ihre Vertreter setzte die Wahl dieser Vertreter durch die Gemeinde voraus. Es lieferte ein gutes Urteil für die Regsamkeit des öffentlichen Lebens in der Gemeinde, für das große Verständnis der neuen verfassungsmäßigen Formen, aber auch für die Ehrlichkeit und das rechte politische Gefühl, das die Männer beseelte, die verantwortlich die städtischen Angelegenheiten treuhänderisch zu verwalten hatten, wenn Bürgermeister Gschnitzer schon in der Sitzung am 20. 5. 1848 öffentlich erklärte: „Ich glaube, die öffentliche Meinung erforscht zu haben, wenn ich Ihnen sage, daß die von mir angeregte und geleitete Verstärkung und Konstituierung des provisorischen Bürgerausschusses ziemlich allgemein wenig befriedigt!“

Der Magistrat und der Bürgerausschuß verstanden diesen Hinweis wohl und beschlossen, ihre Wahlämter niederzulegen – und durch einen neu durchzuführenden Wahlakt die Wiedererneuerung der

Gemeindeverwaltung einzuleiten. Selbst der Bürgermeister unterzog sich der Neuwahl, obwohl erst kurze Zeit im Amt und auf 3 Jahre gewählt. Das Ergebnis der Wahl war ein Vertrauensvotum in die bisherige Leitung und Verwaltung und zeigte, daß man nicht der Änderung, sondern der Bestätigung wegen die Wahl verlangt hatte. Um Mißdeutungen zu vermeiden, wurde die Benennung „Bürgerausschuß“ in „Gemeindeausschuß“ abgeän-

Der Vorstand des Vereins „Bürgergarde der Stadt Salzburg“ hat sich bei der Gründung 1979 entschlossen, eine Erinnerungsmedaille in beschränkter Zahl aufzulegen. Die Medaille wird in Altbronze (S 50, –), Altsilber (S 100, –) und Altgold (S 200, –) angeboten und eignet sich – im Etui – als Sammlerstück oder, mit Öse versehen, als Anhänger.



Vorderseite



Rückseite

dert. Später wurden dann einige notwendig gewordene Ergänzungswahlen durchgeführt. Mit Ende des Jahres 1848 wurde eine neue Gesamtwahl eingeleitet, deren Ergebnis kaum von der früheren Zusammensetzung abwich. Dieser Gemeindeforschuß blieb bis zur Wirksamkeit des provisorischen Gemeindegengesetzes vom März 1849 im Amt. Mit der Öffentlichkeit der Gemeinderatssitzungen meinte man es besonders ehrlich, und schnell wurde der Rathaussitzungssaal adaptiert und mit einer Zuhörergalerie versehen.

Bürgermeister Gschnitzer – ein bedeutender Sohn Salzburgs!

Mathias Gschnitzer wurde am 10. Juli 1818 geboren, sein Vater betrieb ein angesehenes Tuchhandelsgeschäft und seine Mutter war die Tochter des Kaufmannes Andre Hofer. Mathias Gschnitzer war erst 18 Jahre, als sein Vater starb. Seine Mutter schickte ihn zur kaufmännischen Ausbildung nach Linz und Wien. Nach mehrjähriger Berufsausbildung – inzwischen hatte er auch geheiratet – kehrte er nach Salzburg zurück, verkaufte die Tuchhandelsgerechsamkeit und gründete dafür eine Handelsfaktorci. Verhältnismäßig rasch kam er zu Wohlstand und Ansehen und gründete 1854 in Salzburg die erste Kunstwollfabrik in Österreich. Er hatte sich zu einem bedeutenden Handelsmann emporgearbeitet, dem sein Reichtum nicht Selbstzweck war. Er wußte um die Schwierigkeiten, die sich dem Handelsstande von der Obrigkeit entgegenstellten, deshalb war es für ihn eine Selbstver-

ständigkeit, in das öffentliche Leben einzutreten, wenn sein Einfluß anfangs auch nur ein bescheidener war. Bereits von 1841 bis 1844 war er Mitglied des Bürgerausschusses und von 1847 bis 1850 Bürgermeister. Im Revolutionsjahr wurde er als Vertreter Salzburgs in den Reichsrat berufen und behielt dieses Mandat bis zur Auflösung des Reichsrates im Jahre 1849. Von 1850 bis 1860 gehörte er wiederum dem Gemeinderat an. Von 1861 bis 1870 sehen wir Gschnitzer als Abgeordneten im Salzburger Landtag und gleichzeitig wieder als Reichsratsdeputierten in Wien. Ein wesentliches Verdienst Gschnitzers war es wohl auch, daß die Autonomie des Landes Salzburg wiederhergestellt wurde. 17 Jahre bekleidete er das Amt eines Präsidenten der Salzburger Handelskammer, war Mitbegründer der Salzburger Sparkasse und der internationalen Stiftung Mozarteum. Anlässlich der Pariser und der Wiener Weltausstellungen wurde er in verschiedene Wirtschaftskommissionen berufen. Die vielen öffentlichen Funktionen, die ihm übertragen wurden, füllten sein Leben im wahrsten Sinne des Wortes voll aus. Er war ein Mann mit umfassenden wirtschaftlichen Kenntnissen, sein Charakter und seine Rechtschaffenheit bei Ausübung seiner Ämter wurden von den Zeitgenossen rühmend hervorgehoben. Am 29. 10. 1884 verlosch sein arbeitsreiches Leben. Unter großer Teilnahme der Bevölkerung, die seine Guttaten zu schätzen wußte, wurde er im Friedhof zu St. Sebastian der geweihten Erde übergeben.